

Apulien, 12.05.2010 – 24.05.2010

12 Tage verbringen wir am Stiefelabsatz Italiens, und wie es bei uns meist üblich ist fliegen wir ans Ziel und nehmen für die Tage einen Mietwagen. Wir haben uns entschieden den Zeitraum auf 2 Ferienhäuser aufzuteilen, eins in der Nähe von Gallipoli und eins in der Nähe von Bari. Anderenfalls würden die Fahrtstrecken für Tagesausflüge trotz Schnellstraße zu viel Zeit beanspruchen. Bekannte werden einen Monat später etwa die gleiche Urlaubstour unternehmen und die Übernachtungen auf 3 Hotels verteilen, sicher auch eine schöne Lösung.

Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass diese Urlaubsvorbereitung etwas zu wünschen übrig ließ. Flug, Mietwagen und Unterkünfte waren nach und nach gebucht, nur mit dem Reiseführer hinkte ich hinterher. Und dabei sollte man den am Besten lesen bevor man seine Buchungen fest macht. Aber was soll schon passieren, es ist unser 4 Italienurlaub, man kennt die Mentalität, das Klima, die Öffnungszeiten. Routine. Und in Italien sollte sich immer was zum Ansehen finden. Nun ja, nicht alles wird geplant verlaufen. Odysseus soll gesagt haben: Sorgfältige Planung ist der Schlüssel zu einem sicheren und zügigen Reiseverlauf. Und bekanntlich hat's ihm nix genützt.

Mittwoch Früh. Nein, Mittwoch Nacht, 3:30 Uhr ist wecken, auf geht's Richtung München. Die berechneten 3:30 Stunden Fahrzeit halte ich perfekt ein. Genug Puffer für einen Stopp mit Frühstück. Der günstige Park&Fly Parkplatz liegt wunderbar nah am Flughafen, alles läuft wie am Schnürchen. Ähm. Wo ist Celinas Trolley? Zu Hause. Naja. Die ersten Verluste, nicht weiter schlimm, Spielzeug gibt's überall.

Das erste Mal in x Tausend Flugkilometern bringt uns Lufthansa auf den Weg. Sie hinterlassen auch einen guten Eindruck, das Terminal in München, die Abfertigung, Service und Flugzeugzustand – keine Mängel. Kaum zu glauben das sie auch im Preis gegen alle anderen Anbieter überzeugen konnten. Von München nach Bari bringt uns eine Bombardier 900, für uns ebenfalls Premiere. Alternativ lässt sich Apulien auch vom Flughafen Brindisi aus erobern.

Landung bei 25 Grad Sonnenschein nach 1:20 h Flugzeit. Endlich warm. In der Heimat scheint der Sommer dieses Jahr keine Lust zu haben. Wir sammeln unsere Sachen ein, Mietwagen gibt's dieses Jahr sogar vom Markenanbieter Europcar, kann nix dazu, war am günstigsten. Irgendwas ist hier faul, wie kann Lufthansa und Europcar günstiger sein als Air Berlin und lokale Mietwagenbude? Mir egal. Und es gibt sogar einen Italiener, so ist's recht.

Die Fahrt geht von Bari über den nächstgelegenen Supermarkt nach Süden. Eine holperige aber zügige Schnellstraße bringt uns in 2 1/2 Stunden tief hinab in den Stiefelabsatz Italiens, bis Gallipoli an der Westküste. Dort in der Nähe haben wir für kleines Geld ein Ferienhaus angemietet. Die ganze Gegend südlich von Gallipoli besteht nur aus Ferienhäusern, und jetzt, im Mai, ist hier noch alles verwaist und verschlossen. Der ganze Landstich ist praktisch nur von Juni bis September besiedelt, bestenfalls. Irgendwie krank das Ganze.

Das Meer ist gleich um die Ecke, aber Sandstrand gibt's leider nicht. Dieser findet sich ein paar Autominuten nördlich (der Baia Verde unterhalb Gallipolis), oder 30 Autominuten weiter südlich am Torre Vardo.

Nach zwei Telefonaten (eine Italiener der nicht Englisch kann und ein Deutscher der nicht Italienisch kann versuchen ein Treffen zu organisieren....) klappt auch die Hausübergabe. Nettes Ferienhäuschen, Terrasse, Stellplatz... ist ok.

Wir laufen noch ein bisschen am Meer entlang, spannen ab und planen den morgigen Tag....

13.05.2010

Am Vormittag starten wir zu unserer ersten Erkundung, Ziel ist das nahe gelegene Gallipoli, das sich insbesondere seiner lebhaften Altstadt rühmt, die Festungsgleich auf einer Insel vor der Neustadt thront. An der Zufahrt findet sich rechter Hand am Hafen ein großer, günstig gelegener kostenfreier Parkplatz. Die Fischer verkaufen am Kai ihren Fang, für uns Terraner immer ein sehenswertes Erlebnis. Gleich nebenan der Fischmarkt, voll mit Muscheln aller Art, Hummer und Krebsen, und allem erdenklichen Fisch von der Sprotte bis zum riesigen Schwertfisch. Eine echte Lehrrunde für Celina, obwohl ich natürlich selbst kaum eine Fischart benennen kann.

Wir bummeln zunächst entlang der Ringstraße um den Altstadtkern. Zahlreiche Restaurants und Aussichtspunkte laden ein zu verweilen, an vielen Stellen wird saniert. Tatsächlich macht die Stadt den Eindruck als wäre sie eine einzige Seefestung, dicke Mauern erstrecken sich rundum hinab zum Meer. Mehrere Hafenanlagen liegen an den Seiten des Stadtwalls, Fischerboote kreuzen umher.

Nach einer Runde sind wir wieder an der Markthalle und dem Castell direkt an der Zufahrtsbrücke. Die Markthalle wird gerade renoviert und erstrahlt bald in neuem Glanz, hat aber zur Zeit noch geschlossen. Gleiches gilt für das Castell, zu dem wir überhaupt keinen Zugang finden.

Anschließend kreuzen wir durch die verwinkelte Altstadt. Zahlreiche Souvenirläden und Restaurants finden sich, vieles ist renoviert, zahlreiche Palazzi warten noch. Insgesamt aber eine sehenswerte Stadt, wenig Verfall, noch gut bewohnt, und ziemlich sauber.

Zu Mittag essen wir bei Scorgilo delle Sirene an der nördlichen Ringstraße. Die Plätze im Freien haben einen herrlichen Blick über das Meer und entlang des Stadtstrandes. Ich folge der Empfehlung des Reiseführers und wähle Nudeln mit Krebsfleisch. Sehenswert und köstlich, ansonsten verlassen wir das Restaurant bei sparsamster Bestellung für 40 €.

Noch einen Supermarktabstecher in der Neustadt und wir wir diesen erst mal nach Hause. Am Nachmittag erkunden wir den Strand. Der Baia Verde zieht sich von Gallipoli in einer langen Bucht nach Süden. Mit etwas Glück findet sich auch ein Fleckchen das nicht unter der kommerziellen Fuchtel eines Sonnenschirmbetreibers steht. Leider weht ein kräftiger Wind von See, und der Strand ist auch nicht gerade sauber, die Saison hat noch nicht begonnen. Etwas früher als geplant, und doch als die fast letzten Strandgäste brechen wir zur Heimfahrt auf – naja, 10 Minuten...

14.05.2010

Heute wollen wir das untere Ende des Solavento, der Stiefelspitze, erkunden. In einer knappen Stunden durchqueren wir ihn von Küste zu Küste und erreichen die Adria bei S. Cesarea Terme.

Wir steuern zunächst die Grote Zininsula an. 10€ Eintritt für uns drei, der Führer winkt uns alleine durch da wir kein Italienisch können. Die kleine Grotte ist nur rund 150m lang, aber wir sind völlig alleine, und das macht Spaß. Sie ist eng und verwinkelt, ein herrliches kleines Abenteuer für Kinder. Als es nicht mehr weiter geht stehen wir in einer größeren Höhle, über uns hängt eine Fledermaus und aus der Dunkelheit zwitschern weitere. Etwas teuer der Spaß, aber mit Kind ganz nett. Am Eingang gibt es noch ein riesiges Eis und gerade treffen drei Busladungen Schulkinder ein. Da haben wir ja noch mal Glück gehabt. Wir fahren wieder ein Stück zurück, bis zum Torre ??, und klettern dort noch etwas über die zerklüfteten Felsen. In Blickweite nach Norden liegt S. Cesarea Terme, ein arabischer Palazzi prunkt direkt über dem Meer.

Wir nehmen zunächst die wunderschöne Küstenstraße südwärts und biegen bei Tricase Porto ins Landesinnere ab, zum landeinwärts gelegenen Tricase. Schon von weitem sichtbar überragt der Palazzo Prinzipesco und die Kirche jeden Neubau. Wir bummeln eine Runde durch den Ort, fahren dann weiter Richtung Patu.

Mittlerweile ist es 13:00 Uhr und wir kehren am Ortsrand bei „Mamma Rosa“ ein. Der Innenhof ist entzückend, der Speisesaal eher schlicht. An der wenig aussagekräftigen Karte braucht man sich gar nicht aufhalten, bestellen sie einfach das empfohlene Menü der einheimischen Region und lassen

sie sich überraschen. Die Menüangaben sind eher unverbindlich, man bekommt was gerade da ist. Bei uns waren das zunächst neben ungewöhnlichen Brotsorten 7 kalte und warme Vorspeisen, süß eingelegte Irgendwas, am ehesten einer grünen Koralle ähnlich, süß-sauerer kann ich auch nicht ist aber lecker, eine Art Spinatklöße mit Tomatensauce, Zuchiniauflauf, eine Art gebackener Kartoffel-Tomaten Teig, Grünkohl mit Oliven, in Balsamico und Honig gedünstete Zwiebeln (zum niederknien), gefolgt von einer Variation Ciceri e Tria – selbst gemachte Tagliatelle in Kichererbsensud mit in Öl gerösteten Zwiebeln und einer unbestimmten knusprigen Garnierung, Grünkohl mit Kartoffelbrei und weiße Bohnen in pikanter Knoblauch-Tomatensauce. Das ganze pro Person versteht sich. Fleisch war heute nicht, da Vorsaison und Wochentag, wie gesagt das Menü umfasst alles was gerade in der Küche ist. Die Qualität war durchweg gut, der Preis mit 15€ absolut angemessen, die kleine Flasche Wein ebenso hochwertig wie teuer.

Nach diesem auch etwas zeitraubenden Gelage fiel der Abstecher zur Punta Ristola, dem südlichsten Punkt Apuliens weg. Finibus Terrare – Ende der Welt, steht an der Fassade der nächstgelegenen Wallfahrtskirche. Celina pocht jedoch auf ihren versprochenen Strand.

Statt dessen geht es also 15 Minuten westwärts und wir stehen wieder am Ionischen Meer. Gleich nördlich des Torre Vadu beginnt die Marina de Pescoluse – ein kilometerlanger, felsfreier flacher Dünenstrand, teilweise mit Strandbetrieb aber trotzdem mit viel Platz für alle. Die Strände der Region haben oftmals Auszeichnungen für ihre gute Wasserqualität, aber Italientypisch muss dass nicht gleichfalls für die Sauberkeit des Strandes gelten. Als es am späten Nachmittag zuzieht düsen wir die 20min nach Hause.

15.05.2010

Es hatte sich bereits gestern abend abgezeichnet. Bewölkung war aufgekommen und ein Sturm tobte die halbe Nacht, brachte sogar etwas Regen. Am morgen blies noch immer ein scharfer Westwind, feuchtgraue Wolken hingen tief über der Gegend.

Wir hatten bereits beschlossen diesen Tag Lecce zu besuchen, ein Stadtbummel konnte man am ehesten mit dem widrigen Wetter vereinbaren.

Die Schnellstraße brachte uns in 45 min in die Provinzhauptstadt. Die Olivenhaine entlang der Straßen schillerten Grün-Silber, mehr Blattunter als Blattoberseite, Windzerzaust.

In Lecce herrscht uritalienischer Straßenverkehr, wer den Parkplatz am Stadttor Porta Rudiae verpasst sollte es am anderen Ende auf dem Parkplatz hinter dem Castello probieren ( Piazza Tito Schipa).

Die Altstadt ist gut zu Fuß zu erkunden, überwiegend verkehrsberuhigt und auf Touristen eingestellt. Man kann problemlos eine Weile am römischen Theater warten bis die nächste deutsche Reisegruppe erscheint – so man eine erläuternde Stadtrundführung benötigt da man den Reiseführer vergessen hat. Es geht aber auch gut alleine. Lecce wurde in den letzten paar hundert Jahren offensichtlich nie von schweren Kriegsschäden oder Erdbeben heimgesucht, es präsentiert sich als gut erhaltene historische Stadt und recht wohlhabend. Hauptattraktion ist natürlich der Leccer Barock, ausgeführt mit dem einheimischen, leicht modellierbaren gelben Sandstein. Unzählige Kirchen sind zu besichtigen, zahllose Palazzi und Hinterhöfe. Auch wer nicht in jeden Winkel kriecht bekommt bei einem Stadtbummel einen guten Eindruck, neben der Fußgängerzone zum Porto Rudiae ist zumindest ein Abstecher zum Palazzo die Celestini ein Muss. Fotos, so fand ich, macht man am besten Nachmittags, am späten Vormittag standen zahlreiche Motive ungünstig vor der Sonne. Der Form halber warfen wir auch einen Blick in eine der Kirchen – zumindest die Santa Teresa ist eine Inspektion unserer Meinung nach nicht wert.

Kaum vorbei kommt man an der Statue des Schutzheiligen auf der gleichnamigen Piazza Sant' Oronzo. Dieser ruht auf geschichtsträchtigen Sockel, denn die Säule gehört eigentlich nach Brindisi, sie ist eine der Abschlusssäulen der Via Apia. Später, beim Besuch der Zwillingsssäule sollte sich diese Behauptung als touristisch geschönte Halbwahrheit erweisen.

Gegen Mittag stöbern wir in der Fußgängerzone in eine Pasticceria mit verlockenden Auslagen. Zahlreiche herzhafte Gebäck- und Blätterteigtaschen bescheren uns ein abwechslungsreiches und günstiges Mittag. Wir beschließen gleich noch mal einzukaufen und sichern uns damit das Abendessen. Natürlich kommt man in Italien nur schwerlich an einer Gelatteria vorbei. Zum wiederholten Male scheitern wir an einer Kugel Eis. Die kleine Portion entspricht drei Kugeln und kostet auch etwa soviele – 1,50 €. Naja, davon bekommt man ein Kind auch satt. Schon seit wir das Auto verlassen hatten besserte sich das Wetter. Die Wolken waren am Mittag restlos hinweggefegt, der Himmel strahlend blau, doch der Westwind tobte weiterhin durch die Gassen.

Wir verlassen die Stadt, ich dirigiere das Navi auf eine Küstenroute nach Otranto. Als wir die Küste erreichen liegt ein fast einsamer schmaler, tosender Sandstreifen vor uns, über und über mit Muscheln bedeckt. Wir sammeln ein paar der größeren ein, fahren weiter, vorbei am WWF Naturpark und entlang einer wunderschönen Küstenlandschaft mit vielen sandigen Buchten und niedrigen Felsvorsprüngen. Später stoppen wir in einem kleinen Dorf. Eine einsame Säule mit Schutzheiligem an der Felsküste hat unsere Aufmerksamkeit erregt, ihm zu Füßen finden sich die Reste einer Siedlung und eine Felsgrotte. Überall im Gelände dröhnt aus tiefen Kaminen das brausen des Meeres hervor.

Weiter Richtung Süden passieren wir die Alimini-Seen, wenig später quert eine Brücke die Verbindung zum Meer. Die Gegend macht einen attraktiven Eindruck, sicher toll zum paddeln hier.

Gegen 15:00 erreichen wir Otranto, und genießen an der Promenade bei Capuccino und Eiskaffe mit Amaretto ein bisschen italienische Lebensart, während an uns vorbei die Reisebusse Richtung Altstadt strömen. Ein kleiner Park mit Spielplatz ist gleich daneben, Celiana muss sich mit den Italienern auf der Rutsche arrangieren. Wir teilen uns auf – Dorit mit Kind Richtung Stadtstrand, ich teste den Altstadt kern.

Otranto ist voll auf Tourismus ausgerichtet. Die Altstadt sauber und gepflegt, überall Papierkörbe, die Gassen so eng das automatisch alles Fußgängerzone ist, voller Caffes und Souveniräden, die Promenade riesig, das Castello ebenso. Der Stadtstrand sauber und mit Marmortreppen gesäumt.

Der Ort kann auf eine lange Geschichte verweisen, zu römischer Zeit bin ins Mittelalter war er wichtiger Verbindungshafen in den Orient, kein italienischer Hafen lag weiter südöstlich.

Otranto und Gallipoli bilden damit tatsächlich zwei Gegenpole an den Seiten des Solvento. Hier die touristisch Aufbereitete, dort die eher Ursprüngliche.

*Wer noch nicht so oft in Italien selber unterwegs war sollte auf ein paar Besonderheiten des Verkehrs vorbereitet sein. Der Solavento ist ein überwiegend flaches Gebiet, und so fiel es nicht schwer ihn mit Autobahn ähnlichen Schnellstraßen und teils vorzüglich ausgebauten SS (Staatsstraßen) zu versehen. Diese führen meist breit und schnurgerade durch die endlosen Olivenhaine des Hinterlandes. Bis sie die nächste Kleinstadt erreichen. Diese tangieren sie nicht etwa sondern die Straße übergibt seine Reisenden an der Stadtgrenze der Willkür der Ortsverwaltung. Nun sind die Kleinstädte mindestens mittelalterlichen Ursprungs, und mehrspurige Durchfahrtsstraßen standen nicht auf dem Bauplan. Urplötzlich findet man sich einem Gewirr von einspurigen Einbahnstraßen wieder, wechselseitig beparkt von Puntos und Alfas. Im wilden Wechsel quert man weitere Straßen oder auch nicht und wird scharf rechts in die nächst engere Gasse geleitet, dann noch mal rechts, dann gerade aus, dann noch mal rechts, obwohl doch die Karte links abbiegen vorgesehen hatte.*

*Die Verkehrsführung folgt, so hofft man zumindest, nur einer Prämisse: welche Gasse und welche 500 jährige Hausecke ist für einen Mittelklassewagen noch befahrbar. Aus Nebenstraßen die zwei Fußgänger nur mit Mühe zu zweit durchschreiten können stoßen noch vereinzelt Fiat 500 hinzu. Die Stadtoberten lösen dabei eine eigene Variante des berühmten Geschäftsreisendenproblems, sie zeigen dem Transitverkehr ziemlich jede Straße ihres Ortes, unabhängig in welche Richtung man eigentlich wollte. Die Randgebiete dieser Städte zieren Kreisverkehre, nicht aus einem Kreis bestehend, sondern zusammengesetzt aus der maximal möglichen Anzahl von Dreiecken, um dem*

*Fahrer möglichst oft die Möglichkeiten zu bieten seine vorgesehene Fahrtrichtung doch noch zu verlieren.*

16.05.2010

So wie uns das Wetter gestern verließ empfängt es uns heute. Sonnig mit kleinen Wölkchen, und einem scharfen Westwind, der am heutigen Sonntag alle Gedanken der Italiener an den Spaggia davon bläst. In den letzten Tagen hat es zudem von 27 auf 21 °C abgekühlt. Trotzdem beschließen wir die Küste nördlich von Gallipoli bis hinauf nach Porto Cesario zu erkunden. Zahlreiche Strände werden empfohlen, doch das wird heute nichts werden.

Gleich nördlich Gallipoli schlagen wir uns auf die Uferstraße, werden aber erst mal von einem Supermarkt gestoppt wo wir Sonntags unsere Vorräte ergänzen. Wir lernen: Ein Supermarkt kann Sonntags offen haben, solange er jeden Tag von 12-17 Uhr geschlossen ist.

Am Lido delle Conchiglie versuchen dem Wind zu trotzen, werden aber alsbald wieder ins Auto geweht. Weiter geht es durch den gepaltenen Fels (die Montagna Spaccata) bis Santa Caterina, am Ufer stehen die 4 Ruinentürme einer kleinen Küstenfestung.

Wir drehen landeinwärts, in erhöhter Lage tauchen mondäne Villen des 19 Jhd. auf, teils renoviert, mit Maserati und Lotus, teils im Dornröschenschlaf. Nach wenigen Kilometern erreichen wir Nardo und beschließen einen Stadtbummel. Dabei geraten wir kurz vor 12:00 in eine Sonntagsprozession, alle 8 einheimischen Kirchgemeinden samt Blaskapelle ziehen durch die Stadt. Wir schlendern etwas entlang der vermeintlichen Hauptstraße, können dem Ort aber nur wenig abgewinnen. Ohne Stadtplan fällt die Orientierung auch nicht leicht.

Weiter geht's, bei San Isodoro erreichen wir wieder die Küste, natürlich brandet auch hier das Meer tosend an die Sandbucht. Zu Mittag halten wir am Strandrestaurant La Nave. 13:30 kommen wir gerade noch rechtzeitig um einen freien Tisch zu bekommen, Reihenweise fallen die Einheimischen ein und ordern insbesondere Miesmuscheln. Wir schlagen uns lieber mit alternativen Gerichten durch, abgesehen von den einheimischen Miesmuscheln hält die Karte kaum Überraschungen bereit. Nach dem Essen lassen wir uns noch etwas den Wind um die Nase wehen und erstehen ein paar Kirschen („sprechen sie doch Deutsch mit mir, ist einfacher“ und der Verkäufer verweist auf das Frankfurter Kennzeichen seines Verkaufsbusses..)

Langsam tingeln wir die Uferstraße zurück, passieren die zahlreichen Torre die seit Jahrhunderten an der Küste die Landschaftsmarken bilden. Torre Sabea, Torre dell'Alto, schöner Ausblick am Torre Uluzzo, Torre Cesario. Statt den restlichen Nachmittag im Auto zu verbringen lassen wir Celina eher am Ferienhaus etwas spielen. Die Terrasse muss zum Beispiel dringend gekehrt werden.....

Am späten Nachmittag prüfe ich mit Google Earth offline unsere Gegend und finde die Zufahrt zum Ortsstrand Lido Pizzo mit dem dazugehörigen Torre Pizzo. Zusammen mit Celina ziehe ich nochmal los, und wir wandern eine Stunde an der Küste.

17.05.2010

Wetter unbestimmt, Sonne mit Wolken. Wir packen alles ein, von der Regenjacke bis zum Badeanzug. Es gibt keine Sehenswürdigkeiten mehr abzuhaken, wir fahren erneut Richtung Norden, nach Manduria. Damit verlassen wir erstmalig die Provinz Lecce und besuchen die Provinz Tarent, die Murge Tarantina. Hier werden die Olivenheine erstmals weiträumig durch Weingebiete ersetzt. Die Karte weist in Manduria eine Ausgrabungsstelle aus. Wir erreichen selbige im Norden des Ortes, allerdings ist alles zu, und soweit wir sehen können kann man sie sich absolut schenken. Mehr als kniehohe Mauern sind nicht zu sehen. Eher aus Verzweiflung werfen wir wenigstens noch einen Blick in die am Parkplatz liegende Kirche und kehren ins Ortszentrum zurück. Wir bummeln

etwas durch den Ort, vorbei am dominanten Palazzo Imperiali und über den Neustadtpiazza. Pünktlich zu Mittag beginnt es zu regnen, eine Flucht ins Ristoranti bleibt erfolglos, alles geschlossen. Wir fahren zur Küste, hinunter zur Punta Prosciutto, decken uns unterwegs in einer Pasticceria mit Snacks ein und essen am Strandparkplatz. Während sich der Regen in einen Wolkenbruch verwandelt hat tingeln wir die Uferstraße heimwärts.

18.05.2010

Der Morgen ist unentschieden, zwischen Wolkenbändern strahlt ein hellblauer Himmel hervor. Wir versuchen uns alle Möglichkeiten offen zu halten. Von unserem Ferienhaus aus fahren wir nach Martina Franca. Die Altstadt typisch süditalienisch, schmale Gassen, imposante Kirchbauten, verwitterte Palazzi. Die Städte beginnen zu verschwimmen, die Aufnahmefähigkeit für Barock und Sandsteinbauten droht zu erschöpfen. Nach Durchqueren des Stadttors betreten wir ein verwinkeltes Altstadtkonglomerat, halten uns an die Einkaufsstraße und erreichen den Domplatz. In selbigem stoßen wir auf eine deutsche Reisegruppe, und schließen uns selbiger für ein Stückchen Stadtrundgang an. Es folgt die „engste Gasse der Stadt“, gefolgt von den La Lama, den winzigen und ältesten Häusern des Stadtkerns. Als die versammelte Reisegruppe in einen Handwerksschuppen starrt und die ersten Männer beginnen ihn zu entern trennen sich unsere Wege. Wir wechseln durch den Stadtpark in die Neustadt. Heute ist Markt, der irgendwie etwas größer ausfällt als erwartet. Endlos ziehen sich Kleidungsstände mit italienischer Imitation durch die Straßen, drei Kreuzungen weiter machen wir wieder kehrt. Unser einziger Kauf sind ein halbes Kilo Kirschen.

Kurz vor Mittag sind wir in Ostuni, verfahren uns im Ort erst mal fulminant auf der Suche nach einem Altstadt nahem Parkplatz da wir die Lage selbiger nicht zu recht begreifen. Weder ist unser Reiseführer ohne Straßennahmen noch das sich stets drehende Navi eine große Hilfe. Sich in der Altstadt zu verirren ist hier obligatorisch, es gilt entweder immer wieder am selben Ort herauszukommen oder stets an einem anderen, aber natürlich nicht dort wo man hin will. Ursache ist die unitalienische Ortsanlage, die Stadt ist griechischen Ursprungs, ergo gibt es reichlich Treppen und die verbliebenen Gässchen sind nicht mal mit der Vespa zu erobern. Wir treffen nur auf wenige Touristen, allerdings auch kaum auf Einheimische. Die Ristorante sind in der Theorie zahlreich, aber ebenso zahlreich geschlossen, oder mit Menüpreisen oberhalb 25€ eher nicht nach unserem Geschmack. Die Stimmung leidet, letztendlich essen wir an einer Pizzeria della Liberta vor dem Altstadttring.

Das Wetter wird nicht besser, dunkle Wolken beginnen sich zu türmen. Den Strand am Nachmittag tauschen wir mit der Ausgrabungsstätte Egnazia an der Küste vor Forano. Ein modernes Museum bildet den Ausgangspunkt, doch kaum habe wir das eigentliche römische Grabungsgebiet erreicht, erreicht uns auch das Wetter. Wir flüchten vor Wind und Regen in ein Schutzhäuschen. Da sind wir nicht die einzigen, eine Gruppe Radfahrer bricht ebenfalls ihre Besichtigung ab. Sie sind Teil einer Radwandergruppe, alle im fortgesetzten Alter, mit Begleitbus und professioneller Betreuung. Vermutlich vor kurzem erst zusammengewürfelt und aufgebrochen, ich kann eine Unterhaltung neben mir verfolgen. Der Herr mit Cowboyhut stammt aus Spanien, die Begleitung aus Uruguay, die ältere Dame, der ich eher eine Nilkreuzfahrt zugetraut hätte aus Israel. Mit uns hockten 4 Nationen in der Hütte. Sicher hatten sich alle Anwesenden einen wesentlich trockeneren Tag ausgemalt.

Auf dem Rückweg machen wir noch einen Penny ausfindig und frischen Vorräte auf, ehe wir auf verschlungenen kleinen Nebenstraßen zum Ferienhaus zurückkehren.

19.05.2010

Reisetag, und der verspricht erst mal schön zu werden, überwiegend blauer Himmel und das Thermometer erreicht wieder 20°C.

Wir ziehen durch bis Brindisi, besuchen die Metropole der gleichnamigen Provinz.

Direkt am Hafen findet sich ein Parkplatz, nur wenige Meter neben der großen Treppe und der restaurierten zweiten Säule der Via Apia (Colonne Romane). Wie ich auf der Tafel daneben erfahre bildeten die Säulen gar nicht tatsächlich den Endpunkt, sondern waren Teil eines benachbarten Festplatzes. Im Laufe der Zeit wurden sie als Endpunkt der berühmten Römerstraße anerkannt. Am Ufer gegenüber erhebt sich das monumentale Seefahrerdenkmal. Wir ziehen am Kai entlang Richtung Altstadt. Was ich zunächst für ein Militärschiff gehalten hatte entpuppte sich beim Näherkommen als kanonenbestücktes Schiff der Finanzbehörde. Das macht Eindruck, die Guardia Finanza ist vermutlich die gefürchtetste Institution Italiens.

Wir ziehen durch die Straßen, voll mit teuren Modegeschäften, besuchen den Mercato und den Dom, landen zum Mittag bei „Betty“ am Hafen. Wir übernehmen uns etwas mit den Gerichten, ich bin danach etwas überfüllt und die Geldbörse merklich leerer. Naja, dafür war ja gestern Fastenzeit. Während die Mädels anschließend ein Nickerchen halten dürfen wir zu unserem zweiten Ferienhaus in den Bergen oberhalb von Fasano.

20.05.2010

Gewitter des Nachts, Nebel und anhaltender Regen am Morgen. 10°C in Süditalien Ende Mai. Das sollte man für eigene Urlaubsplanungen immer mal erinnern. Nun gut, für gänzlich aussichtslose Tage haben wir ein Ziel in der Nähe. Die Grotte di Castellana, die größte Karsthöhle Italiens. Die Fahrt dorthin geht quer durch die Weingebiete der Region, je weiter wir uns Castellana nähern desto häufiger werden aber auch Kirsch- und Aprikosenplantagen.

11:00 findet eine deutsche Führung statt, die Tour umfasst die lange Route mit insgesamt 3km und dauert 2h. Natürlich hatten wir nicht als einzige den Gedanken diesen Regentag unter Tage zu verbringen, und so teilen wir uns die Tour mit einer weiteren englischen Führung und so etwa 4 italienischen Schulbussen.

Es empfiehlt sich sogar den Besuch an einem Regentag abzuhalten, nicht nur das man relativ im Trockenen unterwegs ist, die erste Grotte hat eine offene Decke, durch die sich ein Wasserfall auf den 40m tieferen Höhlenboden ergießt. Im Grottenystem selbst herrscht stets über 90% Luftfeuchtigkeit, die Temperatur entspricht heute der Außentemperatur, und da kaum Durchlüftung besteht ist der Sauerstoffanteil recht niedrig. Die Grotten selbst sind sehenswert, der Preis mit 15€ p.P. ... akzeptabel. Die große Anzahl Besucher hat das Erlebnis naturgemäß etwas getrübt.

Wieder an der Oberfläche ist das Wetter wie zwei Stunden zuvor. Der Reiseführer weist im Umkreis keine Restaurantempfehlung aus, nach dem Umhergeirre die Tage zuvor flüchten wir gleich über die Straße ins Restaurant vor dem Grotteneingang. Das Touristenmenü sieht so zum Fürchten aus das wir uns der italienischen Karte annahmen, das Essen ist nichts Besonderes, das Preis/Leistungsverhältnis damit an diesem Touripunkt erwartungsgemäß ungenügend.

Jedliche weitere Unternehmung droht heute zu ertrinken, wir fahren über Umwege zum Ferienhaus zurück, legen die Route aber über die Trulliorte Alberobello und Locorotondo. Vor ersterem stapeln sich trotz des Wetters die Reisebusse. Wir hoffen die Besichtigung auf einen regenfreien Tag verschieben zu können.

*Reiseführer Michael Müller Verlag – Apulien – 6.Auflage 2009*

*Wir sind seit Jahren mit MM Reiseführern in Europa unterwegs und fast stets zufrieden. In Apulien bröckelte unsere Meinung jedoch etwas. Die Stadtpläne teilweise mickrig, mit fehlenden*

*Straßenname so das man leicht die Orientierung verlor. Die Ortsbeschreibungen überfrachtet mit lobenden Worten über Kirchen und Palazzi, obwohl selbige zu Hunderten in allen umliegenden Ortschaften stehen, und in den größeren Städten natürlich meist weit eindrucksvoller. Ein Großteil der Ausführungen gehört eher in einen Kunstreiseführer. Manchmal ist weniger mehr! Dafür fehlen an vielen Stellen exakte Adressangaben von Ristorante & Co., das Auffinden mittels Navi wird dadurch deutlich erschwert. „Etwas außerhalb der Stadt“ ist keine Orientierungshilfe. Individualreisende vermissen auch jeglichen Hinweis auf Supermärkte. Der Sardinienreiseführer beherrscht das besser.*

21.05.2010

Die beste Nachricht für heute lautet: Es soll nicht regnen. Und tatsächlich hat sich am Morgen das Wetter beruhigt, es könnte sogar aufklaren. Nachdem wir gestern bei Regen mit dem Auto eine Erkundung durch Alberobello gedreht haben wagen wir heute den Angriff zu Fuß. Die Stadt der Zwerge teilt sich entlang der Hauptstraße in zwei Hälften. Rione Piccola ist die Souvenirzone. Für Italien völlig ungewöhnlich wird man angesprochen um die Geschäfte zu betreten. Zu 80% findet sich der globale Souvenirkitsch, Trullis aus allen Materialien, Formen und Größen sowie sonstiger Andenkenramsch. Die Fahne hoch halten einige Läden für lokale Produkte, Schnitzereien und Bilder aus Olivenholz, kreative Lederverarbeitung und Textilverarbeitung. Die Touristen kommen aus allen Erdteilen, wir begegnen den dersten Russen in Italien, samt orthodoxen Popen, sowie einer Gruppe japanischer Zeichner. Da ist es zumindest interessant über die Schulter zu schauen.

Ansonsten fällt es im Gebiet der Rione Piccola eher schwer nette Fotototive zu finden auf denen kein Verkaufsstand und kein VISA Zeichen prankt. Dringt man tiefer in den Stadtteil ein finden sich jedoch tatsächlich noch unrestaurierte Trullis. Fotogener und ruhiger geht es auf der anderen Seite zu, dem Stadtteil Rione Monti. Kein Shop, kein Ristorante. Aussicht auf den Opferhügel am Hang gegenüber, geopfert dem Gott Thomas Cook & Co KG. Einer der zeichnenden Japaner hat hierher gefunden, ich hoffe auf ein Foto. Zeichnender Japaner mit Motiv in Italien. Versuche ihn anzusprechen, zu fragen, ohne gemeinsame Sprache. Er winkt mich unwirsch weg, will nicht belästigt werden, nicht fotografiert, nicht wissen was ich will.

Das Wetter meint es gut, wir durchbrechen die 20°C Marke, doch es soll nicht von Dauer sein. Paninis im Cafe, zu Mittag. Im Anschluß die Gretchenfrage. Wohin nun. Wir bleiben hartnäckig, zur Küste, wenigstens etwas Seeluft schnuppern. Kämpfen uns an der Küste entlang bis San Vito. Halten an der kleinen Bucht vor der alten Benedictinerkirche direkt am Meer. Ein Augenblick der Verzückung. Kleine Fischerboote ohne Außenborder vor Klosterruine. Zwei Ristoranti. Keine Touristen. Die Idylle hält 15 Minuten. Ich kann mich nicht beschweren, wir sind ja genauso.

Am Stand entlang nach Süden, Halt in Polignano a Mare. Kein Parkplatz, und das in der Vorsaison. Die Stadt gefällt trotzdem irgendwie. Die verwinkelten Gassen schmücken sich kaum mit Kitsch, dafür mit B&Bs und überraschenden Ausblicken aufs Meer, Gässchen und Straßen enden in Balkons über tobender Gischt.

Das Auto piept und hat Durst, Tanken kann in Italien noch immer eine Offenbarung sein. Sitzen bleiben, Scheibe vorne und hinten geputzt bekommen. Von Italienern, nicht an der Tanke herumlungernenden Asylafrikanern die über die Runden kommen müssen. Wann haben wir das verpasst in Deutschland? Darf ein Verkäufer kein Dienstleister sein?

Überraschung zu Hause. Der Vermieter ist seit 4 Tagen überfällig, hat in unserer Abwesenheit aber Kuchen und ordentlichen Rotwein da gelassen. Das stimmt versöhnlich. Spontan erledigt sich ein Wohnungsmangel von selbst in dem ich den richtigen Schalter finde.

*Wohnmobile in Italien*

*Italiner lieben Wohnmobile nicht wirklich. Nicht im Süden jedenfalls. Sie bekämpfen sie auf Schritt*



*und Tritt, schon die Gründungsväter der Städte schoben ihnen mit dem engen Bebauungsplan einen Riegel vor. Kein Kühlschrank wir je diese Gasse kreuzen. So steht es sicher irgendwo, aber ich kann kein Italienisch. Und die derzeitigen Ortsführer stehen ihnen in nichts nach. Verbotsschilder mit extra Ergänzungen nur für Womos sind chick. „Parkplatz, aber: nicht für Womos.“ „Parkverbot für Womos zwischen 18-6 Uhr“. Womos werden rausgedrängt, auf die Campgrounds, 15 € pro Nacht, zuzüglich Busshuttle ans Meer. Zu ihren eigenen Schutz, vielleicht. Ein Womo kann einen ganztägigen Verkehrsinfarkt des Ortes auslösen. Dazu kommt natürlich - Womofahrer konsumieren nicht genug, keine Unterkünfte, keine 30€ Menüs. Eine Hassliebe, lockt doch die geringe Entfernung, das Wetter, die guten Versorgungsmöglichkeiten, Kultur und Lebensart.*

22.05.2010

Eine der Sehenswürdigkeiten Apuliens ist das Castel del Monte, Prunkstück des Staufenkaisers Friedrich II. Knapp zwei Stunden nördlich, unser heutiger Tagesplan, den Rest lassen wir offen frei nach Zeit und Wetterlage. Gegen 11:00 Uhr sind wir vor Ort. Die direkte Zufahrt ist gesperrt, der Parkplatz, natürlich kostenpflichtig, liegt gut einen 1,5 km unterhalb. Wir rauschen an der gesperrten Zufahrt vorbei, 200m weiter ist rechts eine kleine Haltebucht. Parkplatz gefunden. Etwa 500m weiter gibt es rechts an einer Kurve auch eine Stellmöglichkeit, sogar ein Fußweg geht direkt zur Burg, aber der Straßenabsatz ist ziemlich hoch.

Also, auf geht's, eine kleine Wanderung zur Burg ist nach der Fahrt genau richtig, und alsbald stehen wir auf einer Bergkuppe, karg und spartanisch wie das Gebäude vor uns. Castel del Monte ist in Stein gehauene Mathematik. Ein perfektes Oktogramm als Grundriss. 8 Ecktürme, ebenfalls achteckig. 8eckiger Innenhof. Perfekte Proportionen. Ehemals ausgerüstet mit Toilette, Waschbecken, Kaminen und Marmorvertäfelung. Die Reste davon finden sich als Säulen und Deckensimms. Überraschen die in jedem Zimmer umlaufende Rinne, vermutlich um Kondenswasser aufzufangen. Verglichen mit den einheimischen Thüringer Burgen aus dem 12. Jhd ein Gebäude wie aus einer anderen Welt. Von der Anlage ist etwa das halbe Innenleben zu besichtigen. Ansonsten findet sich praktisch nichts, es gibt kein Drumherum, kein Dorf ist je hier gewachsen, denn die Lage bleibt ein Geheimnis, scheinbar nur wegen weiten Sichtbarkeit gewählt. Es gab keine Handelsstraße, kein Hafen, keine Stadt, nichts im Umfeld das dem Bau eine Funktion geben könnte. Späht man aus den Turmfenstern lassen sich auf umliegenden Hügeln kleine Steintürme ausmachen, meist überragt von eisernen Funkmasten. Ihre Funktion war jedoch die gleiche, dienten sie doch vermutlich als Signaltürme. Mit uns fällt, unvermeidlich, die eine oder andere Reisegruppe ein, doch es hält sich in Grenzen und eine entspannten Besichtigung steht nichts im Wege. ( 3€ pP, Kind frei)

Das Ristorante vor Ort belagert gerade die Reisegruppe, die m Parkplatz werden nicht besser sein, wir fahren nach ????, liegt sowieso auf dem Rückweg. Am baumgesäumten Corso gehen wir ins Verglio. Hm. Karte – keine. Antipasti? Si. Und auf einmal türmt es sich auf. Ein bischen Schinkenröllchen mit Mozarella und Bruscetta, aber im wesentlich jede erdenklich Art von Muschel. So etwa 6 Sorten. Ah ja. Da haben wir schon immer einen Bogen drum gemacht aber heute muss ich dran glauben. Sagen wir es so. Es gibt durchaus geschmackliche Unterschiede. Von glibbrigem Salzwassergeschmack an aufwärts. Als Besonderheit – Seeigel. Ich lerne das man eigentlich gar nicht den Seeigel isst sondern das selbiger Kaviar hat, die eigentliche Spezialität.

Als „Terraner“ war das heute erst mal ein ziemliches Abenteuer. Mach Ach und Krach gelingt es und die anschließenden Tagliatelle „al Terra“ zu bekommen, als Secondi steht die Aussicht vermutlich zwischen weiteren Muscheln und Frutti die Mare. Dorit streikt schon lange, und eigentlich sind wir eh satt. Der Kellner räumt mit echtem Bedauern die übrigen leckeren Muscheln wieder ab.

Wir dösen zurück, das Wetter ist sonnig, wenn auch nicht sommerlich, wir halten trotzdem am Strand in Torre Cane. Eine Strandbar hat geöffnet, der Betreiber erhebt sich für zwei Cappucino aus dem Liegestuhl, Celina gräbt im Sand, bis es zu kühl wird und wir die restliche Ecke heimwärts fahren.

23.05.2010

Unser letzter Tag, morgen geh der Flieger, und natürlich kommt nach und nach der Sommer zurück.

Ein paar Kilometer entfernt vom Ferienhaus (Fasano Safarizoo) gibt es einen Vergnügungspark samt Safarizoo, im Auto zu durchfahren. Gestern waren wir dafür zu spät dran, heute wollen Celina zu liebe ihn besuchen. Am Sonntag natürlich nicht ganz alleine. Zwei Erwachsene plus Kind macht 54€ für den Safarizoo, der Vergnügungspark würde noch mal 13€pP kommen, Parken extra, Veranstaltungen und Vergnügungsgeräte extra. Wir beschränken uns auf den Zoo, und reihen uns gut 1 ½ Stunden ein in eine endlose, sich Stoßstange an Stoßstange vorwärtsschiebende Blechkarawane, manchmal zweireihig, garniert mit Reisebussen. Zu sehen gibt es so das typische Zoolebe